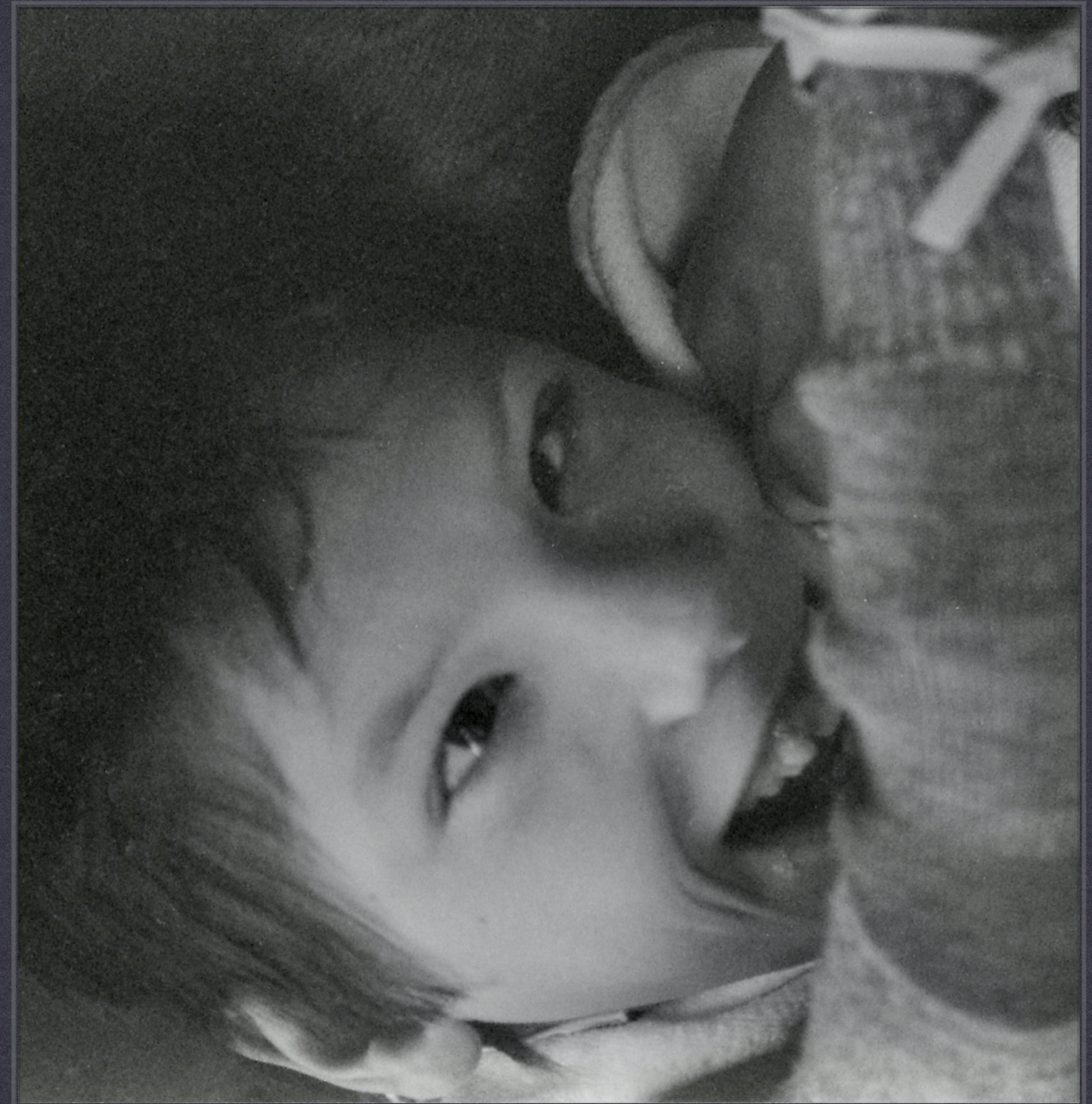
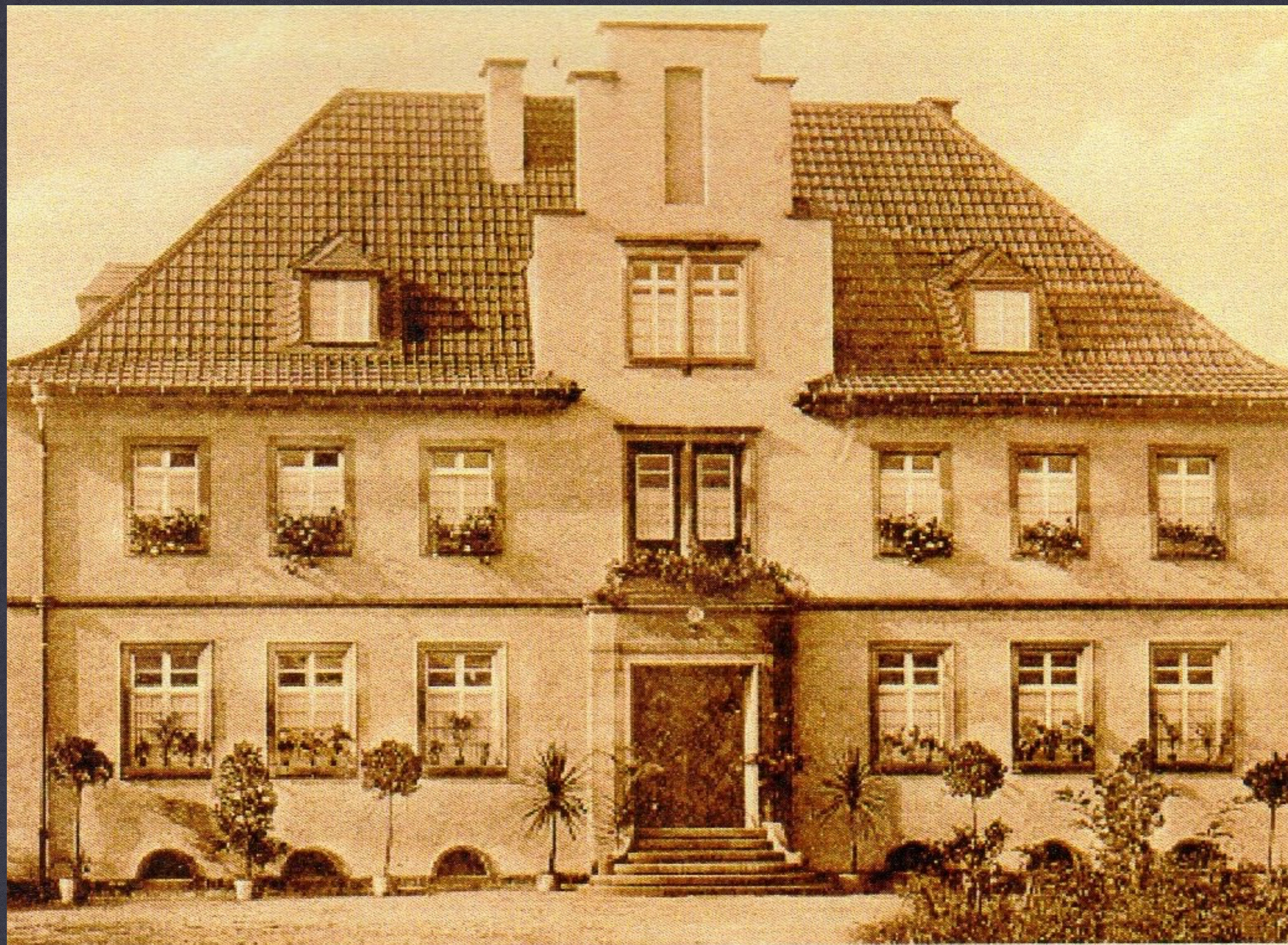


WIE ALLES BEGANN

WESTRICH MUSEUM RAMSTEIN





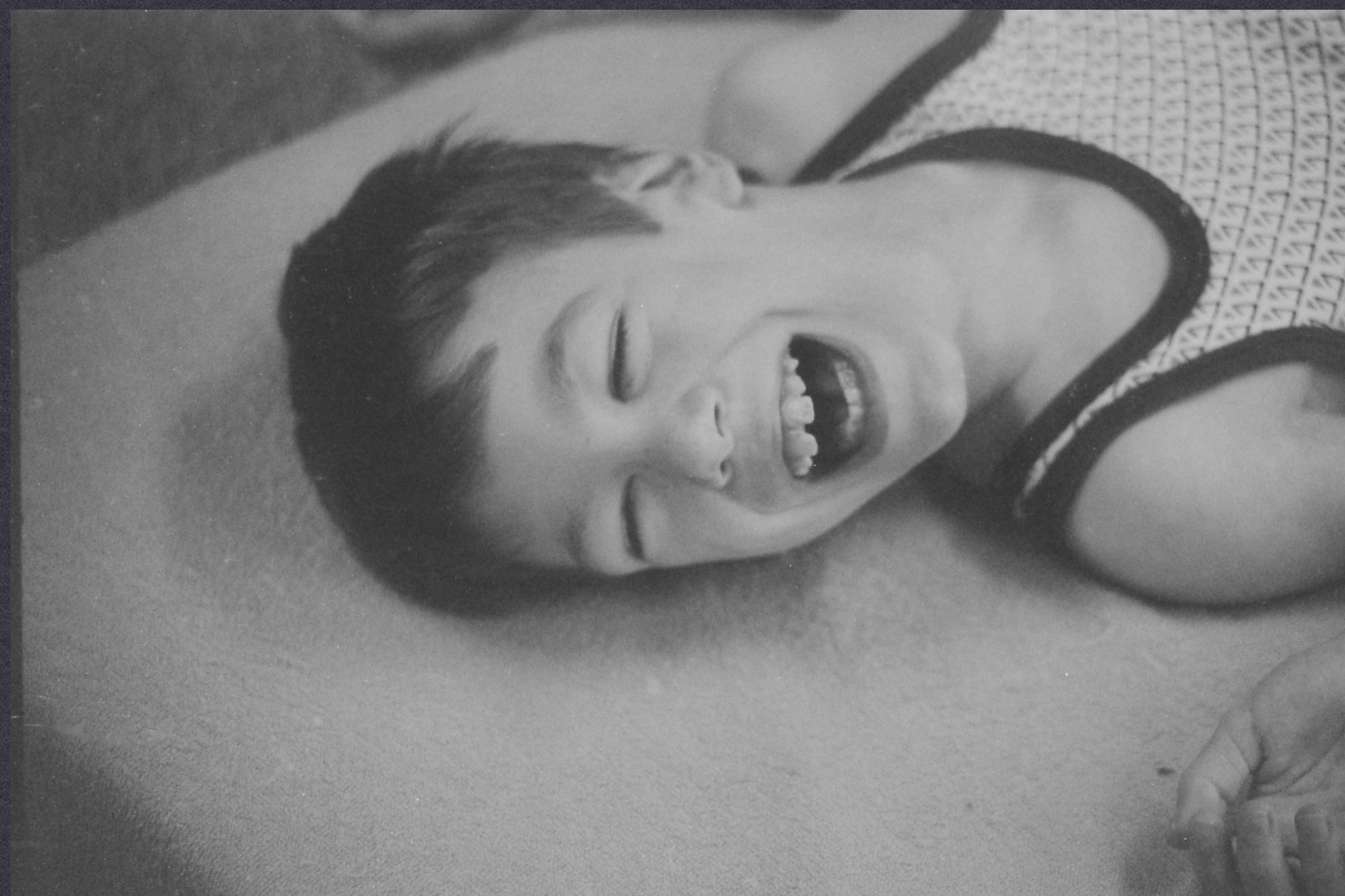
ALTES SCHWESTERNHAUS RAMSTEIN UND MUSEUM IM WESTRICH

EINE AUSSTELLUNG

Fünfundvierzig Jahre

1976 - 2021

- * seit Oktober 2020 ist eine Ausstellung im Westrich-Museum in Ramstein/Pfalz eingerichtet, die sich mit der Geschichte der Förderung sehr schwer behinderter Kinder befasst. Es ist auch die Geschichte des Konzeptes Basale Stimulation
- * Die Ausstellung konnte bisher wegen der herrschenden Pandemieeinschränkungen noch nicht geöffnet werden. (https://www.ramstein-miesenbach.de/vg_ramstein_miesenbach/de/Kultur/Museum/)
- * Hier ein kleiner Einblick in die Ausstellung für Sie:



DIESE KINDER



Diese Kinder

lebten in den frühen 70er Jahren des 20. Jahrhunderts fast alle zuhause. In unserer Gegend gab es die Tradition der grossen diakonischen oder caritativen Anstalten nicht, in denen anderswo schwer behinderte Menschen untergebracht wurden. Manche Kinder entdeckten wir in Alten - und Pflegeheimen, vereinzelt gab es Kinder, die schon Jahre in einer Kinderklinik lagen, ohne akut krank zu sein.

Für die Familien, insbesondere die Mütter bedeutete die tägliche Pflege und Versorgung eines schwer behinderten Kindes eine grosse Herausforderung. Unverständnis, ja heimliche Anfeindung durch die weitere Familie oder Nachbarschaft kam nicht selten dazu.

Sie schlossen sich zur Kinderhilfe-Westpfalz zusammen und versuchten, eine Betreuung der Kinder zu organisieren. Die Diplom Kauffrau Mathilde Kahseböhmer, Landstuhl, war eine der treibenden Kräfte, die Frühförderung, Kindergarten und Schule für körper- und mehrfachbehinderte Kinder ins Leben rief. Das Alte Schwesternhaus in Ramstein beherbergte Jahre lang Teile dieser Schule für Körperbehinderte.

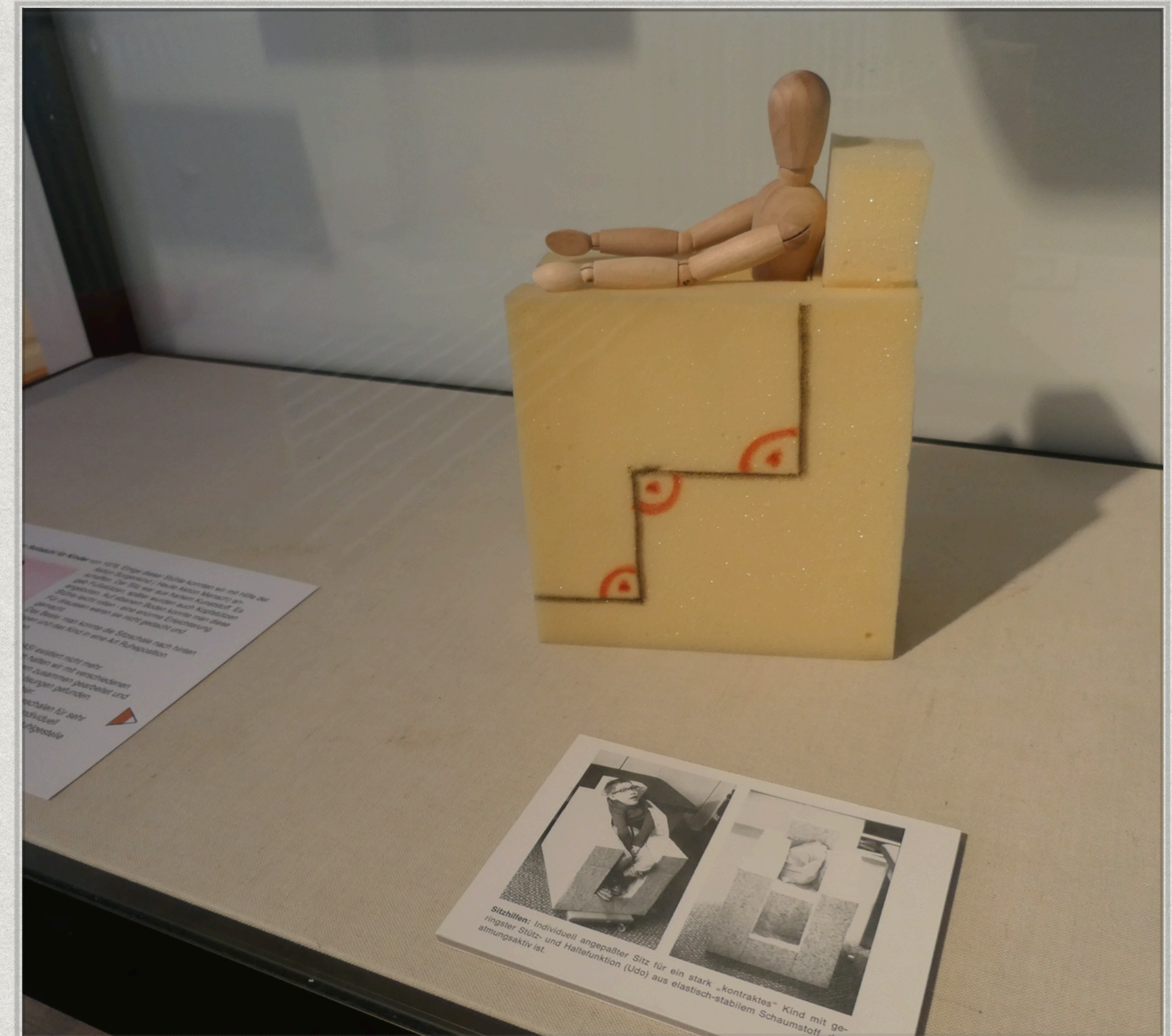
Allerdings schien es auch hier zunächst unmöglich, so schwer behinderte Kinder in einer Schule zu fördern. Alle schulischen Lernangebote versagten, wurden von diesen Kindern zunächst gar nicht wahr genommen.

Erst ein wissenschaftlich begleiteter Schulversuch des Landes Rheinland-Pfalz (1976 - 1982) konnte zeigen, dass auch solche Kinder lernfähig sind.

Und langsam wurden auch die Schulen lernfähig - sie passten sich den Bedürfnissen dieser Kinder an.

Einfach Sitzen

In der in der Zeit vor 1980 gab es kaum anpassungsfähige Rollstühle und Sitzmöglichkeiten für schwerst behinderte Menschen. Wir mussten vieles selbst erst erfinden und herstellen. Erste Sitzgelegenheiten schnitten wir aus großen Schaumstoffwürfeln. Sie sehen hier ein Modell. Die aufgezeichneten rechten Winkel verdeutlichen eine therapeutische Absicht. Wenn das Hüftgelenk, die Kniegelenke und die Fußgelenke ungefähr im rechten Winkel stehen, dann kann auch der Kopf in einer Mittelstellung gehalten werden. In dieser Mittelstellung kann man besser wahrnehmen, was um einen herum geschieht. Daher sind gut angepasste und stabile Sitzhilfen von großer Bedeutung.



Ein Klassenzimmer?

Schulen wie wir sie kennen, haben vorne an der Wand eine große Tafel, dann kommt ein Pult für die Lehrerin und der größte Teil des Raumes ist mit Tischen und Stühlen für die Mädchen und Jungen ausgestattet. Diese Kindern im Schulversuch in Ramstein konnten aber noch gar nicht sitzen, nicht einmal in einem Rollstuhl. Sie konnten nicht an eine Tafel schauen und vielleicht hörten sie nicht einmal die Lehrerin, die vor einer Gruppe von Kindern etwas sagte. Die Kinder befanden sich in einer Entwicklungsphase, in der sie am besten liegend zurecht kamen. Das entsprach ihren motorischen Fähigkeiten, ihre Wahrnehmung war ganz auf die unmittelbare Nähe beschränkt. Wir brauchten eine Liege-, Spiel- und Lernlandschaft, die den Bedürfnissen dieser Kinder am ehesten entsprach.



Bohnen - Linsen - Erbsen

Naturmaterialien sind ideal, um Kindern sensorische Eindrücke zu vermitteln. Sie unterscheiden sich in Farbe, Form, Oberfläche und in dem Geräusch, das sie in einer Schüssel erzeugen, wenn man sie bewegt.

Sie sind relativ günstig zu haben, Eltern können sie sich ebenfalls besorgen.

Und in der häuslichen Küche können die Kinder sie vielleicht auch wieder erkennen. Das bedeutet Integration der schulischen Förderung und Therapie in den häuslichen Alltag.



Schwarz-Weiss

Unmittelbar nach der Geburt können wir noch nicht scharf sehen. Das lernen wir in den ersten Wochen und Monaten unseres Lebens - einfach dadurch, dass wir immer und immer wieder etwas ansehen, was uns interessant scheint. Je mehr wir ansehen, desto besser lernen wir zu sehen. Schärfer, weiter, feiner.

Die Steuerung der Augenbewegungen ist von einem gut funktionierenden Steuerungsorgan, dem Gehirn, abhängig. Eine Schädigung kann sich auch auf die Bewegungsfähigkeit der Augen auswirken. Ohne Augenbewegung kann man kaum gezielt etwas ansehen, man kann nichts mit den Augen suchen, kann niemandem mit den Augen folgen.

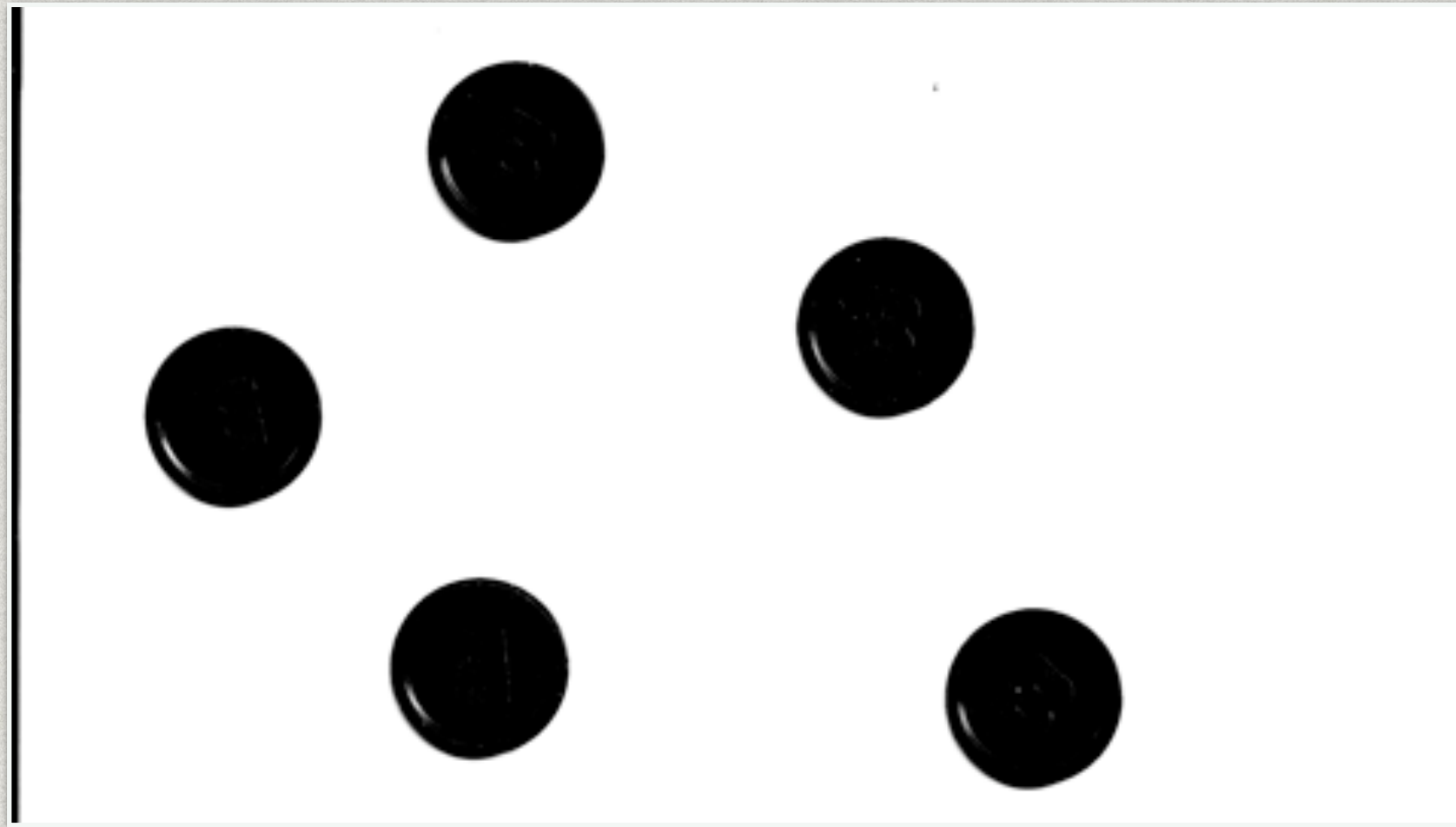
Manche Kinder erschienen blind - obwohl eigentlich keine Blindheit vorlag.

Ihre Sehnerven waren über die Jahre verkümmert, sie hatten keinen Gebrauch von ihnen gemacht, weil sie die Augenbewegungen nicht steuern konnten

Bei manchen Kindern entdeckten wir, dass sie die allererste Stufe des Sehens doch nutzen konnten: Kontrast-Sehen. Sie konnten ein Schwarz-Weiss Muster ansehen, sie fanden das offenbar interessant. Sie merkten irgendwie, dass es überhaupt etwas zu sehen gab.

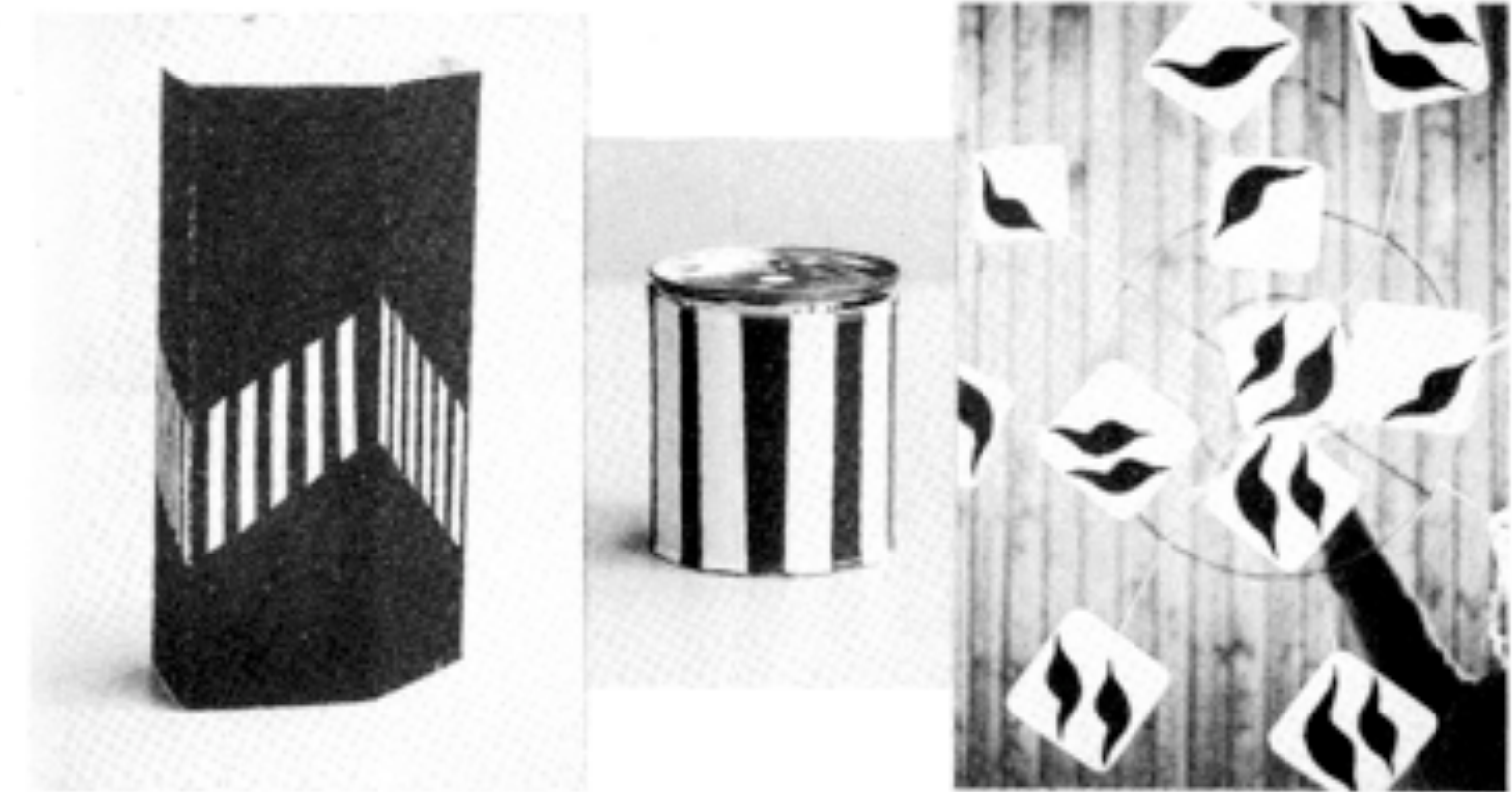
Wir stellten ihnen Spielzeug, „Seh-Zeug“ her, das an dieser frühen Fähigkeit anknüpfte.

Sie lernten hinzuschauen, sie lernten Unterschiede zu bemerken und manche konnten diese Fähigkeiten weiter ausdifferenzieren.



Schwarz-weiße Spielpunkte

Schwarz-weiße Wollfäden



Entsprechend dem Prinzip der Schwarz-Weiß-Rasterung wurden auch diese Materialien angefertigt. Sie sind zur „Eigenbeschäftigung“ gedacht. Es sind **Mobile**, von unten (aus der Sicht des Kindes in Rückenlage) gesehen und **Rotationskörper**, die auf einen drehenden Plattenspieler oder dgl. gestellt werden und in Bauchlage (Keil-Lagerung) angesehen werden können.



Aus einem Arbeitsbericht 1982

Greiflinge

Kinder wollen und sollen spielen. Spielen ist die wichtigste Aktivität von Kindern. Im Spielen machen sie Erfahrungen, sie erkunden, probieren aus. Spielen ist Lernen.

Diese Kinder hatten oft so schwere körperliche Einschränkungen, dass sie als kleines Kind noch nicht einmal eine Babyrassel halten konnten. Sie hatten nie erfahren: wenn ich meine Hand bewege, dann macht das ein Geräusch.

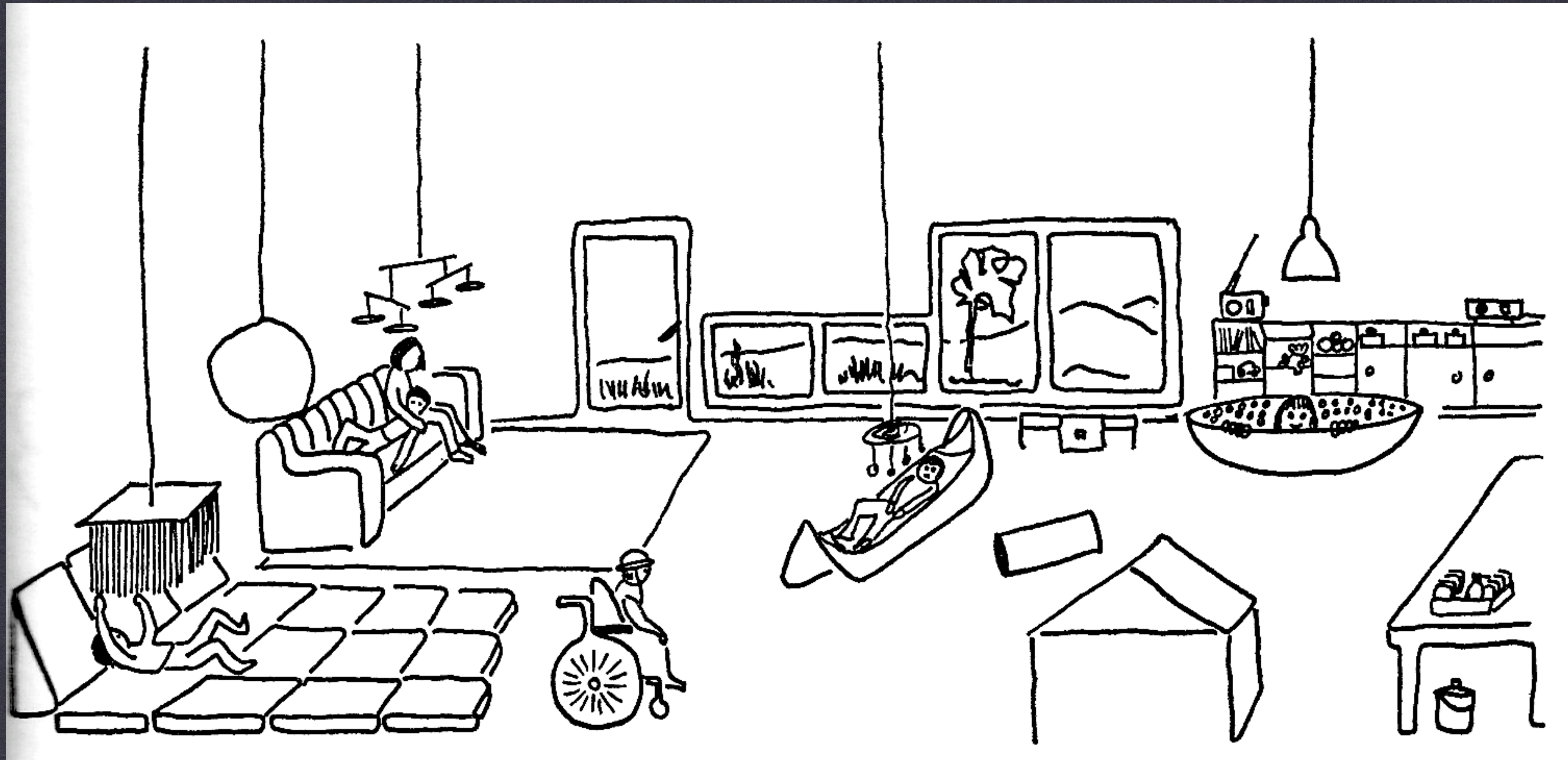
Diese Erfahrung wollten wir Ihnen jetzt systematisch ermöglichen, aber das übliche Baby - Spielzeug war für sie nicht geeignet. Die Oberflächen waren nicht markant genug - Kinder konnten sie nicht spüren. Die erzeugten Geräusche waren zu leise - Kinder konnten sie nicht hören. Die Spielzeuge waren zu klein - die Kinder konnten sie nicht fassen und halten. Wir bauten Greiflinge, die den speziellen Bedürfnissen dieser besonderen Kinder eher entsprachen. Wir verwendeten alltägliches Material, wir konstruierten die Dinge so, dass jeder sie nachbauen konnte. Heute sind die Grundprinzipien dieser Greiflinge in ganz vielen Spielmaterialien wieder zu finden, die man jetzt kaufen kann.



Lichtspiele

- * Wir experimentierten mit farbigem Licht,
- * mit Schattenspielen
- * mit hellen Objekten vor einem dunklen Hintergrund
- * immer auf der Suche nach etwas, was die Kinder faszinieren konnte





Zeichnung 1980

UND SO HÄTTE UNSER IDEALES KLASSENZIMMER AUSGESEHEN

Das Recht auf Schule

Wir alle kennen den Begriff *Schulpflicht*. Kinder müssen in die Schule gehen, Eltern, die sie nicht in die Schule schicken, können bestraft werden.

Aber es gibt auch ein *Recht auf Schule*. Der Staat ist verpflichtet, für jedes Kind einen Schulplatz bereit zu stellen.

Für sehr schwer behinderte Kinder gab es zunächst diese *Schulpflicht* nicht. Es gab nämlich für sie dieses *Recht auf Schule* nicht. Diese Kinder wurden „von der Schulpflicht befreit“, weil man keine pädagogischen Vorstellungen hatte, was diese Kinder lernen könnten. Lesen, Rechnen, Schreiben? Das konnten sie nicht, dazu waren sie zu schwer behindert. Also glaubte man, sie seien „bildungsunfähig“, auf jeden Fall aber „schulbildungsunfähig“.

Sie blieben zuhause, die Eltern allein gelassen, ohne Unterstützung.

1980 Ein Neuanfang

Im Jahr 1980 ging der praktische Teil des Schulversuches in Ramstein / Landstuhl zu Ende. Die pädagogisch-therapeutische Arbeit mit den Kindern hatte gezeigt, dass sie lernen konnten, dass sie eine positive Entwicklung durchliefen. Sie waren nicht bildungsunfähig. Bildung musste für sie allerdings anders sein, als für Kinder ohne eine schwere Behinderung. Das Kultusministerium Rheinland Pfalz öffnete Sonderschulen für diese Kinder und erweiterte seine Lehrpläne. Was in Ramstein / Landstuhl erarbeitet worden war, konnte nun in den dafür geeigneten Schulen anderen schwer behinderten Kindern vermittelt werden. Weitere Bundesländer folgten, heute gibt es ein Recht auf Schule für wirklich alle Kinder mit schweren und schwersten Behinderungen.

Schule ohne Präsenzpflcht

2020/21

- * Wir haben derzeit eine Situation, in der für sehr schwer behinderte Kinder und Jugendliche eine teilweise vergleichbare Situation wie vor 1980 entsteht: sie bleiben zuhause, können keine Schule besuchen.
- * Allerdings trifft das jetzt auch auf andere, auf fast alle Schüler*innen zu.
- * Home-schooling, Fernunterricht, digitaler Unterricht - das klappt für die jungen Menschen mit schwersten Einschränkungen meist nicht. Wo sind die Alternativen?

Texte und Fotos: Andreas Fröhlich